

Armut und Chaos entkommen

AUSSTELLUNG „grenzlinien: von grenzen, grenzüberschreitungen und migration“ zeigt Flüchtlingsschicksale

GIESSEN (xku). An der Wand hängt ein Brief, der kaum mehr als zehn Zeilen hat. Mahamane Traore, ein Flüchtling irgendwo aus Zentralafrika, schreibt an seine Mutter, die in der Heimat zurückgeblieben ist. Zuerst schildert er, dass er gerade in Mauretanien festsitzt, weil ihm das Geld ausgegangen ist. Dann erklärt er, warum er den gefährlichen Weg nach Europa angetreten hat. „Korruption und schlechte Politik“, erklärt er seiner Mutter, hätten ihm keine andere Wahl gelassen, seine Heimat zu verlassen. Er schließt die wenigen Zeilen mit den Worten „bis bald“.

Wie Mahamane Traore gibt es tausende Flüchtlinge, die ihr Glück versuchen und aus dem Chaos und der Armut ihrer Herkunftsländer in Afrika fliehen wollen. Diesen Schicksalen nimmt sich die Ausstellung „grenzlinien: von grenzen, grenzüberschreitungen und migration“ an, die bis zum 15. Januar im Ausstellungsraum der Unibibliothek der Justus-Liebig-Universität (JLU) gezeigt wird. Mit Fotografien aus Flüchtlingslagern, Texten über die prekäre Situation in Auffangcamps an den europäischen Küsten und eine Videoinstallation sollen auch die Besucher der Unibibliothek der JLU zum Nachdenken über Grenzen angeregt werden. Zur Er-



Aufrütteln: Raul Gschrey (rechts) erzählt von Flüchtlingsschicksalen. Foto: Kutzner

öffnung führte Initiator Raul Gschrey durch die Ausstellung. „Man sieht, dass sich ein kleines Projekt weiterentwickelt hat“, betonte er vor rund 30 Zuhörern. Gschreys Engagement führte ihn bis nach Mali, einen der wichtigsten Transitstaaten für Flüchtlinge aus Afrika. Seit 2010 ist er mit dem Projekt beschäftigt, das bereits in Mainz und an der Universität Frankfurt ausgestellt wurde.

Besonders die Bilder vermitteln einen schockierenden Eindruck, was es bedeutet an einer Grenze festzuhängen. Fünf schwarz-weiße Fotos zeigen junge Män-

ner, die auf dem Boden kauern, weinen, schreien und scheinbar verzweifelt sind. Die Situation könnte aus jedem beliebigen Flüchtlingslager in Osteuropa oder dem Mittleren Osten stammen. Doch die Bilder eines niederländischen Fotografen stammen aus Calais, dem Küstenort in der Bretagne, nur ein paar Kilometer von der englischen Stadt Dover über den Ärmelkanal entfernt. Hier, so Raul Gschrey, würden sich hunderte illegaler Migranten in ärmlichsten Verhältnissen aufhalten. In Waldstücken bauen sie kleine Behausungen und warten auf die nächste Möglich-

keit nach England zu kommen. Doch weil Großbritannien nur eingeschränkt dem europäischen Grenzabkommen beigetreten ist, müssen es die Flüchtlinge illegal versuchen. Oft haben sie schon eine monatelange Reise von ihren Heimatländern aus dem Mittleren Osten hinter sich. Immer wieder in den Mittelpunkt der Ausstellung rückt auch die Mittelmeerinsel Lampedusa. Erst kürzlich wieder in die Schlagzeilen geraten wegen eines Bootsunglücks, bei dem mehr als 200 Menschen starben, nähern sich verschiedene Texte der Problematik an. Bilder von Flüchtlingsbooten illustrieren die Zeilen lebhaft. Für Raul Gschrey geht es aber in der Ausstellung um mehr, als nur auf die Schicksale der Flüchtlinge aufmerksam zu machen. „Die Annäherung an das Thema ist auch eine Sichtbarmachung von Grenzen“, betont er. Sein Wunsch ist einfach: „Wir Europäer sollten die eigene Lage öfter einmal etwas überdenken und die Situation der Flüchtlinge auch besser wahrnehmen“.

Die Ausstellung ist bis zum 15. Januar, täglich von 8.30 bis 23 Uhr zu sehen. Am 21. November steht dort um 18 Uhr die „Lecture: John Hutnyk, Border, Music and Politics in Cultural Studies: MIA as Provocateur“ auf dem Programm.